

**Rezension zu: Ulrike Bohle, Das Wort ergreifen – das Wort übergeben. Explorative Studie zur Rolle redebegleitender Gesten in der Organisation des Sprecherwechsels. Berlin: Weidler Verlag 2007**

**Silva Ladewig und Jana Bressemer**

Ulrike Bohle widmet sich in ihrem Buch "Das Wort ergreifen – das Wort übernehmen" der Organisation des Sprecherwechsels – einem "zentralen Aspekt der Kommunikation und Interaktion" (S.11).

Ziel ist es, durch eine Verbindung der methodischen Ansätze von Konversationsanalyse und Gestikforschung, "zu einem umfassenderem Verständnis vom Gespräch als einem multimodalem interaktiven Geschehen" (S.157) zu gelangen und bisherige Lücken beider Forschungsansätze, bezogen auf die Frage wie Gestik an der Organisation des Sprecherwechsels beteiligt ist, zu überwinden. Dabei geht es ihr nicht darum, "Befunde aus der Gesprächsforschung schlicht um das Visuelle zu erweitern" (S.21). Vielmehr zeigt sie exemplarisch, wie redebegleitende Gesten als Teil des sichtbaren Kommunikationsverhaltens in gesprächsanalytische Studien integriert werden können. Gängige Konzepte der Gesprächsforschung, wie zum Beispiel die Turnkonstruktionseinheit oder die Pause, erweisen sich dadurch als revisionsbedürftig. Die Erstellung eines Repertoires sprecherwechsel-bezogener Methoden, das sowohl sprachliche als auch gestische Verfahren herausarbeitet, stellt dabei nur ein Ziel ihrer Untersuchung dar. "Rezipienten theoretisch wie empirisch als aktive Beteiligte am kommunikativen Geschehen in den Blick zu nehmen" (S.14) wird als zentrales Ziel formuliert. Ferner geht es der Autorin darum, den Beitrag einer verbal-gestischen Einheit zur Bedeutungskonstitution und Sozialorganisation empirisch zu ermitteln. Dabei verortet sie sich in den linguistischen Teilbereichen der Gesprächs- und Gestikforschung und sucht die einzelnen Forschungsstränge nach kritischer Revision miteinander zu verbinden.

Im ersten Kapitel (S.23-90) werden die Methoden und theoretischen Prämissen der Gesprächs- und Gestikforschung sowie die verschiedenen Forschungstraditionen in den jeweiligen Bereichen ausführlich diskutiert. Die in der linguistischen Forschung zu verzeichnende Dominantsetzung der Rolle des Sprechers bei gleichzeitiger Vernachlässigung der Rolle des Rezipienten konstatiert Bohle auch für die beiden Forschungsstränge, die sich Verfahren der Gesprächsorganisation widmen – der Gesprächs- und Gestikforschung (S.23ff.).

Monologistische Annahmen schlagen sich in den verschiedensten Traditionen der Gesprächsforschung ((Ethnomethodologische) Konversationsanalyse (Kap. I.2.1, S.31-43) und Interaktionale Linguistik (Kap. I.2.2, S.43-48)) insofern nieder, als "zumeist Sprecher und Hörer als getrennt, abwechselnd einzunehmende Teilnehmerrollen konzipiert" werden (S.25). Ein noch nicht vorhandenes Transkriptionssystem, das die verbal-gestischen Äußerungen zweier Gesprächspartner zu erfassen vermag, so die Autorin, sind Ausdruck vorherrschender monologistischer Tendenzen in der Gesprächsforschung als auch ihrer Fixierung auf Audiodaten. Diese verkürzte Perspektive auf Interaktion, die bis heute in verschiedensten Ansätzen der Gesprächsforschung vorherrscht, sucht die Autorin mit ihrer Untersuchung zu durchbrechen. Sowohl auditive als auch visuelle Interaktionspraktiken beider Interaktionspartner werden systematisch in ihre Studie integriert.

In ihrem sich anschließenden Überblick zur Gestikforschung widmet sich Bohle ausgewählten Studien und verortet diese in drei, bis dato grob vorherrschenden Ansätzen. Neben Untersuchungen zur Konventionalisierung redebegleitender Gesten (Emblemsammlung, Kap. I.3.1.2) sowie psycholinguistischen Studien zur Sprach- und Gestikproduktion (Kap. I.3.1.3 sowie I.3.2), die weitestgehend monologistisch angelegt sind, finden sich interaktionsanalytische Studien zu kommunikativen und interaktiven Funktionen von Körperbewegungen (Kap. I.3.3, S.70-77). Die interaktionsanalytische Gestikforschung arbeitet zum großen Teil in einem dialogistischen Rahmen. Doch trotz jahrzehntelanger Arbeit mit Videodaten als Grundlage wurde bislang keine eigene, dem Analysegegenstand angepasste Methode hervorgebracht, so Bohle (siehe dazu Müller 2004). Ein Anliegen der beiden eingeführten interaktionsanalytischen Ansätze, das sind Kendons Kontextanalysen (Kap. I.3.3.1, S.71-73) und die konversationsanalytische Gestikforschung (Kap. I.3.3.2, S.74-77), ist es, die kommunikative Relevanz von Hand- und Armbewegungen sequenz- und kontextanalytisch nachzuweisen.

Neben Konventionalisierung und Arbitrarisierung von Gesten, d.h. traditionellerweise als genuin sprachsystematisch angenommenen Eigenschaften, interessiert sich Kendon unter anderem für die zeitliche Koordination von Gesten und Rede sowie deren semantische und pragmatische Relation. Sein Interesse an theoretischen Konzeptionen und historischen Entwicklungen innerhalb der Gestikforschung verbindet er mit empirischen Analysen. Aufgrund der informationstheoretischen Grundlegung seines Ansatzes nimmt Kendon sowohl Sprecher als auch Hörer in den Blick und untersucht deren wechselseitig beeinflussendes Verhalten in der jeweiligen sozialen Situation (Kontext, s. Schefflen 1964). Die Reaktionen des Rezipienten interessieren ihn jedoch nur "insoweit sie den Kontext für die nächste Äußerung desselben Sprechers bereitstellen" (S.73).

In der konversationsanalytischen Gestikforschung finden sich Arbeiten zu klassischen Themen der Konversationsanalyse: unter anderem Reparaturen, Wortsuchen, Organisation des Sprecherwechsels und Konstitution narrativer Strukturen. Es werden nicht nur Bewegungen der Hände und Arme in den Blick genommen, sondern jegliches sichtbares Verhalten sowie seit kurzer Zeit auch gegenständliche Handlungen. Diese werden nicht wie in sozialpsychologischen Studien in Relation gesetzt mit Variablen wie Status, Persönlichkeitsmerkmalen oder der Beziehung der Interaktionspartner zueinander, sondern werden als integraler Bestandteil des Kontextes analysiert. Funktion und Bedeutung von Gesten und anderen Körperbewegungen werden gemäß den konversationsanalytischen Prämissen sequenzanalytisch im Hinblick auf deren Zusammenspiel mit der lautsprachlichen Äußerung ermittelt. Die bereits in den Anfängen der Gestikforschung postulierte Annahme einer verbal-gestischen Äußerung als integrierte Einheit (Kendon 1972, 1980; McNeill 1985), die sehr früh mit Studien zur neurologischen (Kimura 1976) und kognitiven Verankerung von Gesten (McNeill 1975), deren ontogenetische Entwicklung (Ingram 1975) sowie deren Beziehung zur Prosodie (Condon 1976) zu untermauern versucht wurde, hält nun auch in konversationsanalytischen Studien zur Verwendung von Gesten Einzug.

Von besonderer Bedeutung für die Ermittlung von Funktionen sichtbaren Verhaltens sind Folgeäußerungen oder -reaktionen der Rezipienten. So kann beispielsweise der Blick des Rezipienten durch kataphorische Verweise auf referentielle Gesten des Sprechers gelenkt werden, die auf diese Weise relevant gesetzt

werden. Auch vom Rezipienten geäußerte Interpretationen von Gesten, die vom Sprecher ausgeführt wurden, weisen die Relevanz derselben nach. Angaben zur Semantik und Semiotik von Gesten blieben bisher in der konversationsanalytischen Gestikforschung vage, was nicht zuletzt in den groben Beschreibungen der Gestenform begründet ist. Auch der gestische Beitrag zur Semantik der Äußerung wird kaum berücksichtigt. "Hier zeigt sich, daß der Konversationsanalyse eine interpretationstheoretische Grundlage fehlt" (S.77), die auf eine Präferenz für Untersuchungen formaler Eigenschaften der Gesprächsorganisation zurückzuführen ist (vgl. Deppermann 2000).

Alles in allem befindet die Autorin, die innerhalb der Gesprächsforschung angewandten Methoden als fruchtbar für die Analyse interaktiver Funktionen redegleitender Gesten. Die Positionen innerhalb der Gestikforschung zeigen auf, dass sich die "traditionelle Trennung zwischen sprachlicher und ‚nonverbaler‘ Kommunikation und die damit einhergehende Funktionszuweisung [...] als unzulänglich und irreführend" erweisen (S.88). Bohle plädiert dafür, den in der Gesprächsforschung vorherrschenden "*verbal bias*" (S.88), d.h. der alleinigen Analyse von Audiodaten, zu überwinden und die "verbal-gestische Äußerung als zusammengesetztes Signal" (Clark 1996) in die Untersuchungen zu integrieren.

Im zweiten Kapitel (S.91-155) widmet sich Bohle der bisherigen Forschung zur Organisation des Sprecherwechsels und diskutiert Befunde und offene Fragen. Inwieweit redegleitende Gesten in das von Duncan (1974) und Duncan/Fiske (1977) entwickelte Signalmodell und das von Sacks/Schegloff/Jefferson (1974) konzipierte konversationsanalytische Modell integriert wurden bzw. werden können, wird ausführlich erörtert. Die Autorin stellt fest, dass die im ersten Kapitel eingeführte verbal-gestische Äußerung als integrierte Einheit mit ihren kommunikativen und interaktiven Funktionen in beiden Modellen noch nicht hinlänglich berücksichtigt wurde. Im Signalmodell werden körperliche Verfahren zwar systematisch miteinbezogen, denn Signale umfassen hör- und sichtbares Verhalten, das in Kombinationen auftreten kann. Dennoch wird Hör- und Sichtbares nicht im Sinne einer integrierten Einheit aufgefasst, da sprecherwechselbezogene Signale getrennt von der Äußerung betrachtet werden. Körperliche Mittel, das sind Blick, Körperhaltung/-orientierung und Interaktionssynchronie werden lediglich als Verfahren der Rederechtverteilung betrachtet. Die Zuschreibung körperlicher Mittel zur Interaktionsregulation und verbaler Mittel zur Bedeutungskonstitution ist insofern verkürzt, als dadurch die Darstellungsfunktion redegleitender Gesten nicht hinreichend in den Blick gerückt wird. Dass Gesten unter anderem Eigenschaften von Objekten, Bewegungsereignisse, Größen- und Raumverhältnisse darstellen können und somit auch zur Bedeutungskonstitution einer Äußerung beitragen, wird in Duncan/Fiskes Signalmodell nicht eingebunden. Hinsichtlich der Rezipientenrolle beschreibt Bohle das Modell als reaktiv. Übergaberelevante Stellen werden nicht wie im konversationsanalytischen Modell mittels syntaktischer und prosodischer Merkmale bestimmt, sondern über Intentionen eines Sprechers oder Hörers, die mit gestischen Signalen angekündigt oder begleitet werden. Bohle kritisiert, dass gestische Signale im Signalmodell damit nicht als integrale Bestandteile der Äußerung betrachtet werden, sondern lediglich als Ausdruck von Intention.

Auch im konversationsanalytischen Sprecherwechselmodell (Kap. II.1.2, S.96-99) findet sichtbares Verhalten keinen adäquaten Platz. So finden sich zwar neu-

ere und aktuelle Arbeiten, die multimodale Aspekte und somit auch Gesten in die Untersuchungen einbeziehen, doch ein Sprecherwechselmodell welches Gesten systematisch integriert, fehlt nach wie vor. Die Zuweisung des Rederechts ist in vielen Untersuchungen noch immer unmittelbar an die syntaktisch-prosodische Beitragskonstitution gebunden. Syntax und Prosodie lassen mögliche Endpunkte einer Turnkonstruktionseinheit erkennbar werden, das heißt, neben ihrer beitragskonstitutiven Funktion "signalisieren bzw. projizieren [sie] zugleich, ob der Beitrag fortgesetzt oder beendet werden wird und dienen somit der Interaktionsregulierung" (S.124). Demzufolge ist das konversationsanalytische Modell projektiv angelegt, da mögliche Abschlusspunkte von Rezipienten antizipiert und Äußerungen an diesen Punkten eingesetzt werden können. Die Zuschreibung einer Sprecher- oder Hörerseitigen Intention zur Turnübernahme wird in der Konversationsanalyse, im Gegensatz zum Signalmodell, grundsätzlich abgelehnt. Wie Bohle hingegen bemerkt, finden sich in Formulierungen zur Funktionszuschreibung prosodischer Integration und syntaktischer Expansion doch Zuschreibungen von Intentionen (Beispiele S.102). Die Rolle von Prosodie und Syntax für die Organisation des Sprecherwechsels wird sodann in einem eigenständigen Kapitel (II.2, S.110-124) diskutiert. Die Autorin zeigt, dass die Phrasierung in Intonationseinheiten oft jedoch nicht zwangsläufig mit syntaktischen Einheiten konvergiert. Sie beschreibt das Zusammenwirken der einzelnen Signalisierungssysteme, Syntax, Prosodie Lexik, Semantik und Pragmatik, als "komplexe Merkmalsbündel" (S.122), die übergaberelevante Stellen konstituieren. Eine analytische Trennung der Systeme vorzunehmen, um deren jeweilige Leistung erfassen zu können, ist sinnvoll. Bohle weist aber darauf hin, dass die Interagierenden die Äußerung holistisch wahrnehmen und selbst eine solche Trennung nicht vornehmen.

Inwieweit Gesten Redebeiträge konstituieren und die Interaktion regulieren können, wird in Kapitel II.3 (S.124-143) diskutiert. Die Autorin stellt fest, dass die Organisation des Sprecherwechsels als eine mögliche kommunikative Funktion sichtbaren Verhaltens in einschlägigen Überblicksartikeln Erwähnung findet. Die Frage, ob Interaktionsregulierung lediglich als eine mögliche Funktion redebegleitender Gesten anzusehen sei oder einen eigenständigen Gestentyp konstituiere, wird in der Gestik- und Gesprächsforschung ebenso unterschiedlich beantwortet wie die Frage danach, ob sich eine solche Unterscheidung aus der gestischen Form und/oder der Platzierung von Gesten im Turn ergibt. Ferner ist offen, ob gestische und verbale Mittel, die zur Konstitution des Teilnehmerstatus und der Organisation des Sprecherwechsels beitragen, redundant oder hierarchisch nach Präferenz geordnet sind. Bohle argumentiert, dass Fragen "nach spezifischen Orten im Gespräch und nach Redundanz mit der laut(sprach)lichen Äußerung" (S.141) nur gestellt und beantwortet werden können, wenn man von unterschiedlichen Gestentypen ausgeht.

Im dritten Kapitel stellt Bohle ihre empirische Untersuchung zu redebegleitenden Gesten in der Organisation des Sprecherwechsels vor. Basierend auf einer qualitativen Analyse kürzerer Gesprächssequenzen aus natürlichen dyadischen Interaktionen (vgl. Müller 1998) verfolgt Bohle hier im wesentlichen zwei zentrale Fragen: "Welchen Beitrag leistet Gestik zur Turnkonstruktion? Und welchen Beitrag leistet sie zur Turnzuweisung?" (S.158). Verbal-gestische Äußerungen werden folglich nach Fragen der Turn- bzw. Bedeutungskonstitution sowie der Turnzuweisung und damit der Interaktionsregulierung untersucht.

Anders als in bisherigen Analysen zur Frage nach Gesten und Sprecherwechsel, in denen lautsprachliche Äußerungen lediglich um die visuelle Komponente erweitert wurden, geht es der Autorin bei der Beantwortung dieser Fragen um eine Konzipierung multimodaler Äußerungen, in denen Geste und Sprache gleichsam zur Äußerungsgestaltung beitragen. Demzufolge fasst sie auch den Begriff der Turnkonstruktionseinheit, anders als bisher in der Konversationsanalyse üblich, als Oberbegriff auf, der sowohl lautsprachlich-gestische Äußerungen als auch rein sprachliche oder rein gestische Äußerungseinheiten umfassen kann. Gleichsam beide Modalitäten, ob gemeinsam oder getrennt, tragen demzufolge als Einheiten zur Turnkonstruktion bei.

Die Spezifik der gestischen Modalität in der Turnkonstitution, -zuweisung und Interaktionsregulierung sucht Bohle im 3. Kapitel sukzessive anhand diverser Fragestellungen aufzudecken. Im Abschnitt III.2 widmet sich Bohle der Frage nach der Artikulation von Gesten und ihrer Abhängigkeit von lautsprachlichen Äußerungen. Unter dem Gesichtspunkt des Bewegungsverlaufes von Gesten zeigt Bohle, dass redegleitende Gesten und sprachliche Äußerung "konzeptuell aufeinander bezogen sind, d.h. die Koexpressivität von Gestik und Rede ist nicht aufgehoben, aber beide Modi sind artikulatorisch unabhängig voneinander und jeweils in sich selbst reparabel" (S.157) (siehe auch Kendon 2004). So können Gesten beliebig angehalten, wiederholt und aufgenommen werden. Ferner kann der Gestenverlauf bei gleichzeitigem Auftreten von lautsprachlichen Problemen gänzlich unbetroffen oder aber, wie beispielsweise in Fällen von selbstinitiierten Selbstreparaturen, abgekoppelt werden. Diese Eigenständigkeit und Abkoppelung des gestischen Artikulationsverlaufes zeigt, dass "die Koordination von Gesten mit der Rede keine Begleiterscheinung der jeweiligen Produktionsprozesse ist, sondern den lokalen interaktiven Erfordernissen folgt" (S.175). Gesten, so die Autorin, müssen in gewissem Maße artikulatorisch eigenständig von der verbalen Äußerung und prä- bzw. postpositionierbar von ihrem verbalen Bezugselement sein, damit sie interaktionsregulierend wirksam werden können sowie neben Funktionen der Turn- und Bedeutungskonstitution auch interaktive Relevanz übernehmen können.

Im Abschnitt III.3 widmet Bohle sich der Frage, ob und inwiefern sich die Relevanz redegleitender Gesten aufzeigen und rekonstruieren lassen kann. Grundlegend für die Beantwortung dieser Frage ist hierbei Bohles Auffassung von Kommunikation als multimodalem Geschehen zu der Geste und Sprache gemeinsam und in wechselseitiger Ergänzung beitragen. Mit Clark (1996) konzipiert sie daher Gesten als ein mit der sprachlichen Äußerung zusammengesetztes Signal, auf das, weil es als eine Einheit und nicht nach Kanälen getrennt wahrgenommen und interpretiert wird, spezifische Rezipientenreaktionen auf einzelne Gesten nicht zwingend zu erwarten sind.

Während sich die ersten drei Abschnitte des empirischen Kapitels im wesentlichen methodischen und theoretischen Klärungen bezogen auf Geste und Rede konzentrierten, stellt die Autorin beginnend mit Abschnitt III.4 schließlich empirische Befunde bezogen auf Gesten und Sprecherwechsel vor. So widmet sie sich in den Abschnitten III.4.1 - III.4.3. zunächst der Frage wie Gesten als Mittel der Projektion in der Organisation des Sprecherwechsels zum Tragen kommen. Hierbei stellt sie zunächst Beispiele der Präpositionierung von Gesten gegenüber ihrem sprachlichen Bezugselement vor. Anhand von präpositionierten Gesten in-

nerhalb einer Turnkonstruktionsseinheit und bei klarem sowie unklarem Teilnehmerstatus zeigt Bohle auf, dass Gesten, die der Äußerungseinheit, mit der sie koexpressiv sind, vorausgehen, sprachliche Bezugselemente projizieren und damit mögliche Abschlusspunkte und übergaberelevante Stellen außer Kraft setzen können. Ferner haben Sprecher durch die Präpositionierung von Gesten die Möglichkeit sich bereits vor Abschluss einer Äußerungseinheit des Gegenübers das Rederecht zu sichern. Gesten, so kann Bohle zeigen, tragen durch die Präpositionierung und die damit verbundene Eröffnung eines Projektionsraums (Schegloff 1984), in der folgende Elemente der Rede bereits erkennbar werden, systematisch zur Organisation des Sprecherwechsels bei.

Vergleichbare Mittel der Projektion kann die Autorin ebenfalls an Beispielen aufzeigen, in denen Gesten nach ihrem Höhepunkt fortgesetzt oder wiederholt werden. In Fällen von klarem Teilnehmerstatus halten Sprecher Gesten, sowohl am Höhepunkt, das heißt dem bedeutungstragenden Teil der Geste, oder in der Rückzugsphase an und produzieren von dort heraus neue Gesten. Somit befinden sich die Hände der Sprecher an syntaktisch-intonatorischen Abschlussstellen nicht in einer Ruheposition, mit Hilfe derer gestische Abgeschlossenheit markiert wird. Vielmehr setzen die angehaltenen oder wiederholten Gesten die sprachlich projizierten *transition relevance place* außer Kraft und sichern dem Sprecher das Rederecht über deren Abschluss hinaus. Bei unklarem Teilnehmerstatus dient das Anhalten am Höhepunkt oder in der Rückzugsphase, die Wiederholung der Geste oder des sprachlichen Bezugselementes in der nächsten Äußerung dazu, das Bezugselement relevant zu halten, auch wenn es nicht mehr genannt wird. So kann das Anhalten oder Wiederholen der Geste beispielsweise bei Zwischenbemerkungen oder Einschüben diese als Hinweis auf die übergeordnete Aktivität markieren. Gesten stiften demzufolge Kohäsion über Äußerungseinheiten hinweg und halten Aktivitäten aufrecht und nehmen sie wieder auf.

In diesen Mustern sieht die Autorin Parallelen zur prosodischen Bildung von Äußerungseinheiten und der Markierung der Grenzen. Lassen sich lautsprachliche syntaktische Einheiten prosodisch durch *continuing* oder *ending intonation* als fortlaufend oder getrennt markieren, können Gesten analog dazu durch "eine spezifische Kombination diskontinuierlicher und kontinuierlicher Merkmale die fortlaufende Äußerung in Einheiten untergliedern und Phrasierungseinheiten voneinander abgrenzen wie auch miteinander verbinden" (S.230). Signalisiert das Einnehmen einer Ruheposition, also das Zurückziehen der Hände aus dem Gestenraum oder das Ablegen im Schoß, die Abgeschlossenheit der Einheit, so schließt ein gehaltener Gestenhöhepunkt an Einheiten- oder beitragsinternen Abschlusspunkten diese als übergangsrelevante Stelle aus. Gesten und Prosodie scheinen daher durch das Signalisieren von Abgeschlossenheit und Fortsetzung vergleichbare Möglichkeiten zur Turnzuweisung aufzuweisen.

Im anschließenden Kapitel (III.6) widmet sich Bohle einer weiteren für die Organisation des Sprecherwechsels wesentlichen Fragestellung: der Konstitution und Behandlung von Gesten in Pausen. Mit diesem Unterkapitel gehen zwei Fragestellungen einher. Zum einen will Bohle darlegen, welchen Beitrag Gesten zur Äußerungsstrukturierung und Turnkonstruktion leisten. Zum anderen geht sie der Frage nach, ob Gesten das Potential zukommt, Schweigen als eine beitrags-interne Lücke oder Pause auszuweisen. Im Falle einer bestehenden Turnkonstruktionsseinheit füllen Gesten die Pause so, dass diese dem Sprecher eindeutig zugeordnet

werden kann. Die Pause, so Bohle, ist nun keine Pause mehr, denn obwohl keine sprachlichen Aktivitäten vorhanden sind, weist die Geste die Pause als zur bestehenden Turnkonstruktionseinheit gehörig aus und macht diese so dem jeweiligen Sprecher zuschreibbar. Anhand verschiedener Beispiele kann Bohle nicht nur zeigen, dass sich eine scheinbare Pause als "integraler Bestandteil der Äußerung" erweisen kann (S.243), sondern ebenfalls, dass sich unter Einbezug der gestischen Aktivitäten in die Analyse von Gesprächen das Problem der Nichtzuschreibbarkeit von Pausen und das damit verbundene Transkriptionsproblem der Konversationsanalyse auflöst. Im Moment des Gestikulierens ist das Schweigen bereits Teil der Äußerung, keine Lücke beziehungsweise Pause mehr und kann daher eindeutig einem Gesprächsteilnehmer zugeordnet werden.

Während Bohle sich in den vorangegangenen Unterkapiteln hauptsächlich den Gesten des Sprechers bzw. der Sprecherin zugewandt hat, konzentriert sie sich im in Abschnitt III.7 auf die Gestenverwendung der Rezipienten und zeigt, dass auch "nebenstimmlich Beteiligte" (S.243ff.) gestikulieren. So begleiten Hörer ausführlichere Zwischen- und Nebenbemerkungen ebenfalls gestisch. Gesten sind demzufolge nicht ausschließlich an die Sprecherrolle gebunden und eine klare Trennung zwischen Sprecher- und Hörerrolle ist kaum möglich. Vielmehr sind Gesprächsteilnehmer "unterschiedlich aktiv und haben von Moment zu Moment wechselnde Beteiligungen und Pflichten" (S.255).

Auf Fragen nach der Konstitution von Teilnehmerrollen geht Bohle auch im anschließenden Abschnitt (III.8) ein. Basierend auf einem Vergleich von Gesten mit Selbstberührungen und praktischen Handlungen stellt Bohle fest, dass auch Adaptoren und praktische Handlungen zur Organisation des Sprecherwechsels beitragen und den Erfordernissen des Sprecherwechsels unterliegen. Während Adaptoren an der Konstitution des Teilnehmerstatus beteiligt sind, konstatiert Bohle für spezifische praktische Handlungen, wie beispielsweise das Trinken, dass diese den Erfordernissen der Turnkonstruktion und der Organisation des Sprecherwechsels unterworfen seien. Zusammenfassend kommt sie daher zum Schluss, dass weder formal noch funktional klare Grenzen zwischen Gesten und anderen Hand- und Armbewegungen gezogen werden können. Vielmehr gibt es vielfältige Übergangsformen, die eine eindeutige Zuordnung von Hand- und Armbewegungen zu Kategorien von Gesten, Adaptoren und praktischen Handlungen erschweren.

Zusammenfassend lassen sich auf Basis des empirischen Kapitels sieben wesentliche Aussagen zur Rolle von Gesten im und in der Organisation des Sprecherwechsels herausarbeiten.

1) Es gibt keine spezifischen Gesten bzw. einen bestimmten Gestentyp, der ausschließlich für den Sprecherwechsel zuständig ist. "Nicht allein spezifische Turngesten erfüllen dialogische Funktionen, sondern alle Gesten aufgrund ihrer Integration in die Äußerung" (S.281).

2) Gestenphrasen sind, ähnliche wie Phrasierungseinheiten, flexible Einheiten, die sich den lokalen Anforderungen der Interaktion anpassen und so produktiv für die Organisation des Sprecherwechsels eingesetzt werden können.

3) Gesten sind konstitutive Bestandteile von Äußerungen. Demzufolge werden Turnkonstruktionseinheiten und Turns durch das Zusammenwirken von Gestenphrase und Phrasierungseinheit gebildet.

4) Eine Turnkonstruktionseinheit muss gestisch, prosodisch und syntaktisch abgeschlossen sein, damit ein möglicher Abschlusspunkt und damit eine übergaberelevante Stelle gebildet werden kann.

5) Eine Analyse einer face-to-face Interaktion bleibt unvollständig, wenn allein das hörbare Verhalten analysiert wird.

6) Gesprächsteilnehmer sind ko-präsent auf wechselnde Art beteiligte Interagierende, die nicht starr in Sprecher und Hörerrollen eingeordnet werden können. Beide nehmen, wenn auch in unterschiedlichem Maße, gestisch an der Interaktion teil.

7) Die Rolle von Gesten im Mechanismus des Sprecherwechsels lässt sich nur in einer Kombination des Signalmodells von Duncan/Fiske mit dem konversationsanalytischen Modell adäquat erfassen.

Mit dem Buch "Das Wort ergreifen, das Wort übergeben" stellt Bohle einen wesentlichen Beitrag zur systematischen Untersuchung von Gesten in der Organisation des Sprecherwechsels vor. Eine wichtige Rolle für Konversations- als auch Gestikanalyse nimmt das Buch unter anderem durch die gelungene Verbindung von konversations- und gestenanalytischen Methoden ein. Formbezogene Beschreibungen und Funktionsanalysen der Gestikforschung verbindet Bohle klar mit der sequenzanalytischen Vorgehensweise der Konversationsanalyse. Die von ihr vorgestellte Analyse zeigt exemplarisch auf, welchen Schritt konversationsanalytische Forschung als auch Gestenforschung einschlagen sollten, um zu einem besseren Verständnis von Interaktion als einem multimodalen Geschehen zu gelangen (vgl. Schmitt 2005). Vor allem die kritische Durchleuchtung der beiden Forschungsrichtungen und eine Evaluierung bisheriger Ergebnisse bezogen auf die Rolle von Gesten im System des Sprecherwechsels gelingt Bohle gut und macht so den theoretischen Teil auch für Einsteiger in das Thema lesenswert.

Die Gestaltung des empirischen Teils hingegen ist ein wenig unglücklich gewählt. Zu viele aneinander gereihte Beispiele mit zu wenig erklärenden Aussagen bezogen auf das Thema lassen den Leser zuweilen in der Masse der Empirie verloren gehen. So sind die Befunde leider oft auch für Gestikforscher/innen schwer nachzuvollziehen. Eine verständlichere Aufbereitung der empirischen Befunde anhand zentraler und eindeutig erkennbarer Aspekte des Sprecherwechsels wäre ebenso wünschenswert gewesen wie eine breitere Einbettung der Ergebnisse in den aktuellen Forschungsstand der Gestikforschung, wie etwa bei der Flexibilität von Gestenphrasen (Kendon 2004) oder Fragen nach dem Zusammenhang von Prosodie und Gestik (für einen Überblick siehe Loer 2004). Auch die Integration neuerer Ansätze und Forschungsergebnisse aus der konversationsanalytischen Perspektive (z.B. Mondada 2006, Schmitt 2004, 2005) in die Diskussion der Sprecherwechselmodelle hätte nicht nur der Komplexität des Forschungsgegenstandes Rechnung getragen, sondern auch die von Bohle vorgestellten empirischen Befunde sinnvoll ergänzt und unterstützt und zu einem ausgewogenerem Bild der aktuelleren Forschung zum Sprecherwechsel beigetragen.

Die sich aus der empirischen Analyse ergebenden Fragestellungen an die Gültigkeit gängiger konversationsanalytischer Konzepte (siehe oben) diskutiert Bohle im Allgemeinen umfassend. Doch sind einige der von Bohle vorgeschlagenen theoretischen Implikationen sehr weitreichend formuliert und angesichts des gegenwärtigen Forschungsstandes noch nicht hinreichend geklärt. So muss ihre Aussage, dass nicht allein spezifische Turngesten dialogische Funktionen erfüllen,



sondern alle Gesten aufgrund ihrer Integration in die Äußerung dafür in Frage kommen, hinterfragt werden. Als ebenso problematisch muss die von ihr gezogene Schlussfolgerung gesehen werden, dass Selbstberührungen und praktische Handlungen vergleichbar mit freien Gesten den Erfordernissen der Organisation des Sprecherwechsels unterliegen und ebenso vielfältig dafür in den Dienst genommen werden. Angesichts der so zahlreich vorgetragenen Beispiele, in denen die vielfältigen Möglichkeiten und Funktionen von Gesten in der Organisation des Sprecherwechsels aufgezeigt wurden, verwundert diese Schlussfolgerung.

Auch Bohles Aussagen zur interaktiven Bedeutung von Gesten hätten mehr Explikation bedurft. Eine Diskussion neuerer Befunde (aus der Gestenforschung) zu protosemantischen Strukturen in Gesten (vgl. Beattie & Shovelton 2001, Kendon 2004, Calbris 1992, Müller 2004, Sparhawk 1978) hätten ihren Annahmen 1) eine mangelnde Bezugnahme des Hörers auf Gesten sei kein Indiz für dessen fehlende Interpretation und einer fehlenden interaktiven Bedeutung von Gesten sowie 2) die Frage nach der Funktion von redebegleitenden Gesten dürfe der Analyse der Organisation des Sprecherwechsels nicht im Wege stehen, mehr Gewicht verlieren.

Alles in allem bietet Bohle jedoch viele Antworten zum Verhältnis von Geste und Sprecherwechsel aus einem multimodalen Blickwinkel. Dass die Integration von Gesten in ein Sprecherwechselmodell noch immer am Anfang steht, lassen die bisher wenigen Arbeiten dazu erkennen. Bohles explorative Studie sollte daher in erster Linie als ein Beitrag zur Multimodalität des Sprecherwechsels verstanden werden und nicht als die Konzeption eines neuen, alle notwendigen Aspekte umfassenden Modells. Vielmehr entlässt sie den Leser mit einer Reihe interessanter Forschungsfragen und Anregungen für potentielle Untersuchungen. Das Wort übergibt sie daher an Konversationsanalyse und Gestikforschung gleichermaßen Sicht- und Hörbarem im Gespräch auf der Spur zu bleiben.

## Literatur

- Calbris, Geneviève (1990): *The semiotics of French gestures*. Bloomington: Indiana University Press.
- Clark, Herbert (1996): *Using Language*. Cambridge: CUP.
- Beattie, Geoffrey / Shovelton, Heather (2001): *An experimental investigation of the role of different types of iconic gesture in communication: a semantic feature approach*. In: *Gesture* 1/2, 129-149.
- Condon, William S. (1976): *An analysis of behavioral organization*. In: *Sign Language Studies* 13, 285 - 318.
- Deppermann, Arnulf (2000): *Ethnographische Gesprächsanalyse: Zu Nutzen und Notwendigkeit von Ethnographie für die Konversationsanalyse*. In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 1, 96-124.
- Duncan, Starkey Jr. (1974): *On the Structure of Speaker-Auditor Interaction During Speaking Turns*. In: *Language in Society* 2, 161-180.
- Duncan, Starkey Jr. / Fiske, Donald W. (1977): *Face-to-Face-Interaction: Research, Methods, and Theory*. Hillsdale (NJ): Earlbaum.
- Ingram, David (1975): *If and when transformations are acquired by children*. Monograph Series on Language and Linguistics. Georgetown University 27, 99-127.

- Kendon, Adam (1972): Some relationships between body motion and speech. An analysis of an example. In: Siegmann, Aaron / Pope (Hg.), *Studies in Dyadic Communication*. Elmsford, New York: Pergamon Press, 177–210.
- Kendon, Adam (1980): *Gesticulation and Speech: Two Aspects of the Process of Utterance*. In: Key, Mary Richie (eds.): *Relationship of Verbal and Nonverbal Communication*. The Hague: Mouton, 207-227.
- Kendon, Adam (2004): *Gesture. Visible Action as Utterance*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kimura, Doreen (1976): The neural bases of language qua gesture. In: Haiganoosh Whitaker / Whitaker, Harry A. (Hg.), *Studies in Neurolinguistics*, Vol. 2. New York: Academic Press, 145-56.
- Loer, Dan (2004): *Gesture and Intonation*. Doctoral Dissertation. Washington: University Press.
- Müller, Cornelia (2004): *The Palm Up Open Hand. A Case of a Gesture Family*. In: Müller, Cornelia / Posner, Roland (Hg.), *Semantics and Pragmatics of Everyday Gestures. The Berlin Conference*. Berlin: Weidler Verlag, 233-256.
- Müller, Cornelia / Gerald Speckmann (2002): *Gestos con una valoración negativa en la conversación cubana*. In: *DeSignis3*. Buenos Aires: Gedisa, 91–103.
- McNeill, David (1985): So you think gestures are nonverbal? In: *Psychological Review* 92, 350–371.
- McNeill, David (1992): *Hand and Mind. What Gestures Reveal about Thought*. Chicago: University of Chicago Press.
- McNeill, David (2005): *Gesture and Thought*. Chicago: University of Chicago Press.
- Mondada, Lorenza (2006): Participants' online analysis and multimodal practices: Projecting the end of the turn and the closing of the sequence. In: Dijk van, T. A. (Hrsg). *Discourse Studies* 8 ,1, 17-130.
- Sacks, Harvey / Schegloff, Emanuel / Jefferson, Gail (1974): *A Simplest Systematics for the Organization of Turn-Taking for Conversation*. In: *Language* 50, 4, 696-735.
- Schefflen, Albert (1964): *The Significance of Posture in Communication Systems*. In: *Psychiatry* 27, 316-331.
- Schegloff, Emanuel (1984): *On Some Gestures' Relation to Talk*. In: Atkinson, Maxwell / Heritage, John (eds.), *Structures of Social Action. Studies in Conversation Analysis*. Cambridge: Cambridge University Press, 266-296.
- Schmitt, Reinhold (2004): *Die Gesprächspause: "Verbale Auszeiten" aus multimodaler Perspektive*. In: *Deutsche Sprache* 32, 1, 56-84.
- Schmitt, Reinhold (2005): *Zur multimodalen Struktur von turn-taking*. In: *Gesprächsforschung – Online Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 6, 17-61.
- Sparkhawk, Carol M. (1978): *Contrastive-Identificational features of Persian Gesture*. *Semiotica* 24, 1, 2, 49-85.

Silva Ladewig  
Europa-Universität Viadrina  
Kulturwissenschaftliche Fakultät  
Große Scharrnstr. 59  
15320 Frankfurt (Oder)  
sladewig@cgest.de

Jana Bressemer  
Europa-Universität Viadrina  
Kulturwissenschaftliche Fakultät  
Große Scharrnstr. 59  
15320 Frankfurt (Oder)  
bressemer@euv-frankfurt-o.de

Veröffentlicht am 16.2.2009

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.